Die Wassenberger Prädikanten

Von Heribert Heinrichs

Durch Luthers Lehre vom allgemeinen Priestertum und der Freiheit eines Christenmenschen wurden manche Gläubige angeregt, ihr „eigenes spekulatives Religionskonzept" zu entwerfen und öffentlich vorzutragen. Bestimmte Bibelstellen interpretierten sie neu, und so mancher bestach seine Zeitgenossen mit dem Imperativ, in die Glaubens- und Lebenshaltung des Urchristentums zurückzukehren. Andere beriefen sich auf eigene Visionen und Dialoge mit Gott selbst. Für Luther waren diese Abweichler „Schwärmer, Schwarmgeister, Sektierer der Reformation", und er bekämpfte sie kompromißlos in Predigt und Schrift. Auch die Obrigkeit wollte ihrer habhaft werden und versuchte, Glaubenshaltung und Ausbreitung solchen Denkens durch Folter, Kerker, Enthauptung und Feuertod auszurotten. Diese „eigensinnigen Strömungen" wurden seit jener Zeit in kirchenhistorischer Hinsicht unfair beurteilt und diskriminiert. Auch in meiner eigenen „Wassenberger Kirchengeschichte" kommen diese Stiefkinder der Reformation schlecht weg. Erst meine Arbeiten für das „Wassenberg-Buch" haben mir neue Beurteilungskriterien eröffnet.

Mit zu den erregendsten Auftritten dieses „linken Flügels" der Reformation gehört das Wirken der „Wassenberger Prädikanten" in den Jahren 1527 bis 1534. In den Ämtern Wassenberg, Heinsberg, Millen und Born verbanden sie sich in radikal-religiöser Umbesinnung. Es waren viele, die ihren Worten staunend lauschten, ihre Gedanken begeistert nachvollzogen und sich auf ihre Seite stellten. Hier im Westen des Herzogtums Jülich waren von 738 Einwohnern 725 „unkirchlich", wie es die Verhöre der im Jahre 1533 durchgeführten Kirchenvisitation ans Licht brachten.

Die „heimlichen rottungen der winkelprediger" organisierten junge Vikare, die als „gefährlich infizierte Rebellen", Prädikanten, Wiedertäufer, Sakramentierer, Antitrinitarier, Spiritualisten aus den benachbarten Niederlanden einsickerten und sich im Wassenberger Raum heimisch fühlten: junge Zaunprediger mit ihren hochgerollten blauen Socken und ihren schwarzen haubenartigen Kopfbedeckungen.

Die Niederlande war damals führender Umschlagplatz reformatorischer Anliegen. Wohl weil dort der Humanist Erasmus von Rotterdam das Feld bereitet und seine humanistisch-aufklärerischen Thesen verkündet hatte. Schließlich waren die Niederlande im 16. Jahrhundert Zentrum des Buchdrucks in Europa. Nirgendwoanders erschienen soviel Bücher wie in Amsterdam, Rotterdam,

HK HS 1998, S. 26

Leyden, Haag, Utrecht, Venlo. Maastricht, Roermond. Allein in Amsterdam gab es 600 Drucker. Kein Wunder! Hier unterlagen die Autoren keiner Zensur. Hier konnte sich aufklärend-reformatorischer Geist ungestört artikulieren. Bücher aus den Niederlanden – im Jülicher Herzogtum weitgehend verboten – wurden im Gepäck der Reisenden über Grenzen, Flüsse, Kanäle, Hafenplätze, Festungen als Konterbande eines freien, kritischen Denkens geschmuggelt. Unsere jungen prädikantischen Vikare waren dementsprechend mit dem reformatorischen Bazillus, mit Luthers protestantischem Elan, versorgt. Das Entscheidende aber war, daß sie den religiösen Veränderungsprozeß begierig weitertrieben und eigenständig modifizierten.

Werner von Palant auf „Wassenbergs Wartburg"

Was veranlaßte die Prädikanten, gerade den Wassenberger Raum zu ihrem Treffpunkt und ihrem Refugium zu machen? Gab es hier Anziehungspunkte besonderer Art? Auf diese Fragen gibt es eine eindeutige Antwort: Hauptgrund war zweifelsohne Werner von Palant, der als Drost auf der Wassenberger Burg saß und den reformatorischen Ideen aufgeschlossen gegenüberstand. Er gewährte deshalb unseren Prädikanten sicheren Schutz wie einst Friedrich der Weise nach dem Wormser Reichstag 1521 Luther auf der Wartburg. Die Wassenberger Burg wurde Unterschlupf, Versammlungsort, Absprungbasis und Heimat für alle, die religiös anders dachten, die Kindertaufe verwarfen, das Altarssakrament unter beiderlei Gestalt praktizierten, die Transsubstantion bei den Wandlungsworten der Messe leugneten, eine sozial gerechtere Welt forderten, die Gütergemeinschaft des Urchristentums wiederherstellen wollten, das unmittelbar bevorstehende Weltende prophezeiten und sogar anarchistische Auffassungen propagierten. Die Fragen nach der Natur Christi, nach den Intensionen der menschlichen Seele sowie der Rechtfertigungslehre bewegten sie und ließen sie in mannigfaltigste Verschiedenheiten abdriften.

In unmittelbarer Nachbarschaft zu Werner von Palant auf Wassenbergs Burg regierten zwei andere gleichgesinnte Edelherren: Drost Wilhelm von Rennenberg im Amte Born und Herr Heinrich von Olmissen aus der Familie Mulstroe auf Haus Hall in Ratheim. Auch sie fühlten sich den Grundgedanken der Reformation verbunden und sympathisierten mit prädikantischen Ideen wie den apokalyptischen Erwartungen vom Weltuntergang und der vollständigen Wende aller Dinge.

Werner von Palant hatte seit 1502 die Pfandschaft des Landes Wassenberg inne. Er erhielt sie aus den Händen seines Vaters in einem Augenblick, als frühreformatorische Denkansätze aufkamen. Besonders die humanistischen Reflexionen des Erasmus von Rotterdam machte Palant sich zu eigen. Denn dessen reformerische Forderungen überzeugten ihn in seiner religiösen Existenz derart, daß er sich

zum Beschützer der jungen Vikare berufen fühlte, die als Prädikanten in seine Verwaltungsregion drängten und an sein Burgtor klopften. Er ahnte wohl, wie gefährlich es war, der „Häresie" einen Schlupfwinkel und „Ketzern" Asyl zu bieten.

Werner von Palant war von Hause ein gebildeter, aufgeklärter Mann: ein Mann der „litterae". Befreundet mit dem Humanisten Johann von Vlatten, welcher Hofkanzler beim Herzog war. Ferner traf Palant sich häufig mit dem renommierten Johannes Murmellius, der als Professor in Deventer die „devotio moderna" lehrte. Unser Drost besaß auf der Burg eine für seine Zeit beachtliche Bibliothek, die später übrigens in die Bestände der Kölner Universität übergegangen ist.

Palant favorisierte Ausführungen, die der Stimme des Gewissens Priorität einräumten. Er bestand darauf, konsequent aus dem Anspruch der allgemeinen Erkenntnis des Guten (synderesis, conscientia) zu leben. Die innere Stimme war Palant richterliche Unbedingtheit, ihn als Person übersteigend, so als spräche Gott unmittelbar zu ihm. Vom Herzog in Sachen Prädikanten zur Rede gestellt, argumentierte er mehrfach mit dem Gewissen, das uns sozusagen von Natur aus die Grundprinzipien dessen erkennen läßt, was erstrebt werden soll und erstrebt werden darf. Seine Schützlinge, die Prädikanten, vertraten eine solche Anschauung ebenso und bestärkten ihn darin. Sie gingen, wie wir später sehen werden, dafür in den Tod. Unter solchen Aspekten war bei Palant und seinen Freunden die Tugend des Mutes entscheidende Grundkraft sittlicher Entscheidung. Mut setzte ein kritisches Gewissensurteil voraus. Dies erwies sich im Kreis gleichgesinnter Vikare als heilige Kraft innerer Freiheit im göttlichen Auftrag. Palant und seine Freunde erreichten die später von Immanuel Kant so benannte „aufgeklärte Mündigkeit" und lebten gleichsam aus der kompromißlosen Anwendung derartiger Gewissensregeln.

Werner von Palant hat mit Sicherheit die Prozeß- und Verurteilungsakten des reformatorischen Märtyrers Adolf Clarenbach gekannt, der zusammen mit dem Studenten Peter Fliesteden mehrfach Unterschlupf auf seiner Burg in Wassenberg gefunden hatte : „...wie Clarenbach zu Cöln gefangen... des Evangeliums halber... und wie ihn hernach die Ketzermeister mörderisch, onchristlich, ja gantz und gar onmenschlich wegen seines gründlichen auslegens der Heiligen Schrift zum Feuer geurtheilt haben..." Zusammen mit Peter Fliesteden wurde er in Köln grausam gefoltert, daß sogar der Folterknecht Mitleid bekam. Beide widerriefen nichts. Als man ihnen eröffnete, sie müßten sterben, begehrten sie nichts anderes als die Erlösung von ihren Feinden.

Viel Volk versammelte sich in Köln bei der Hinrichtung. Fliesteden ergriff man zuerst. Der Henker schlug ihm die Kette derart hart und wüst um den Hals, daß er sogleich erstickte und verschied, ehe er an den Brandpfahl angepflockt werden konnte. Nach ihm wurde Clarenbach angebunden. Um

seinen Hals hängte der Henker einen Pulverbeutel. Clarenbach und Fliesteden waren langjährige Freunde Palants gewesen. Ihr prädikantischer Freund Johan Klopreis, zeitweise Hauskaplan unseres Drosten, schrieb an Clarenbach vor dessen Tod noch einen ermutigenden Trostbrief, der uns erhalten geblieben ist und Bewunderung für die Haltung unserer prädikantischen Märtyrer auslöst.

Natürlich führte Palants abweichlerisches Verhalten zum Konflikt mit dem ihm sonst wohlgesonnenen Herzog. In der Kirchenordnung von 1532 war allen Drosten und Amtmännern nahegelegt worden, ihre heimliche Förderung der „uffruerer" einzustellen. Palant bekam diese Drohung des Herzogs sogar schriftlich zugestellt. Er verwahrte sich gegen die Vergewaltigung seines Gewissens. Er wollte auch nicht „jemantz anders widder syn gewissen zwyngen." Zwar hatte der Herzog ihm schon großzügig zugestanden, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu empfangen, aber das reichte Palant nicht aus. Er wollte die volle Freiheit für seine prädikantischen Schützlinge. Außerdem dachte er an die rund 150 Gläubigen, die den Gottesdiensten seines Hauskaplans Klopreis damals beiwohnten.

So kam es, wie es kommen mußte. Der Herzog befahl seinen Wassenberger Drost zum Rapport. Dieser ließ sich jedoch nicht einschüchtern und stellte sich vor seine Prädikanten, obgleich ihm klar war, daß solcher „Starrsinn" Verhaftung und Bestrafung zur Folge haben mußte. Wohl wegen der großen Verdienste Palants um das Herzogtum Jülich sah der Landesherr zunächst noch einmal von einer Bestrafung ab, teilte ihm aber ultimativ mit, er könne nur weiter im Amt bleiben, wenn er die herzoglichen Anordnungen streng befolge. Palants Wappenspruch „Treue und Recht - niemandes Knecht!" beeinflußte seine Entscheidung: sie fiel eindeutig für seine Prädikanten aus mit der Konsequenz, daß er am Ende seine Position als Drost in Wassenberg aufgeben mußte.

Die Prädikanten

Die für die Reformationszeit brisante prädikantische Bewegung umfaßt eine lange Reihe theologischer Rebellen. Die wichtigsten sollen aufgezählt werden: Johannes Campanus aus Maaseyk, Johan Klopreis, Dionysius Vinne aus Süsteren, Heinrich von Tongern genannt Schlachtscaep, Heinrich Rollius Wassenbergus, Gieles von Rothem, Hendrik van Roermond, Nikolaus van Weert, Heinrich van Herkenbosch, Hermann Starade aus Moers (Schüler des Rollius), Godfried Nyenhoven aus Straelen, Jakob van Weert, Gisbert von Breberen, Hermes Aich, Johannes van Echt, Jacob von Ossenbruch, Peter van Dremmen, Piet van Swalmen, Petrus von Ossenbroich, Johannes van Heerlen und viele andere. Unter ihnen wollen wir uns hier dem harten Kern zuwenden: Johannes Campanus, Heinrich von Tongern genannt Schlachtscaep, Johan Klopreis, Dionysius Vinne und Heinrich Rollius Wassenber-

gus. Alle starben für ihren Glauben den Märtyrertod. Außer Campanus wurden die meisten entschiedene Eiferer im Wiedertäufer-Reich von Münster.

Johannes Campanus

Am stärksten in seiner prädikantisch-theologischen Bedeutung ragte Johannes Campanus heraus. Er zählt für mich zu den bewegendsten Gestalten der Reformationsgeschichte. Luther und Melanchthon blieb er stets ein Dorn im Auge. Seine Überlegungen und Forderungen liefen in mancher Hinsicht den führenden Reformatoren diametral zuwider. Die Erinnerung an ihn ist an der unteren Rur noch lebendig. Immer noch kann man die üblichen Verunglimpfungen hören: „dr fiese Campan" oder „dr jecke Campanus". Hat jemand ein großes Mundwerk, so charakterisiert ihn der Volksmund mit der Reminiszenz : „De kallt so völl wie Campan!"

Campanus wurde im Jahre 1500 in Maaseyk geboren. 1574 nannten ihn die Verhöre „senis". Er studierte in Köln, war dann Klostergeistlicher in Roermond und schließlich Pastor daselbst. Das Register der evangelischen Pastöre von Roermond sieht ihn an erster Stelle. Wie seinen Schriften zu entnehmen ist, sprach er glänzend Latein, Griechisch, Hebräisch.

Während seines Studiums an der Universität Köln geriet er mit der theologischen Fakultät in Konflikt, weil er lutherische Gedanken vertrat und zu verbreiten suchte. Etwa um 1521 weilte er für einige Zeit in Wittenberg, um den legendären Professor Martin Luther zu erleben und sich mit dessen reformatorischen Einsichten vertraut zu machen. Campanus immatrikulierte sich jedoch zunächst nicht. Ob eine Begegnung mit Luther stattgefunden hat, wissen wir nicht. Wegen der überschaubaren Universität Wittenberg ist dies aber anzunehmen.

1521 kam Johannes Campanus zum ersten Mal auf Einladung Werner von Palants auf die Wassenberger Burg. Von da an wiederholten sich seine Besuche für längere oder für kürzere Zeit. Denn dort konnte er in Ruhe und unter dem Schutz Palants seine prädikantischen Grundsätze niederschreiben. Der Drost nahm ihn zunächst wohl deshalb auf, um etwas mehr von dem großen Augustiner aus Wittenberg zu erfahren.

Im Jahre 1528 immatrikulierte Campanus sich mit einem anderen Wassenberger Prädikanten, Dionysius Vinne, an der Wittenberger Universität. Die beiden wurden rasch begeisterte Anhänger der „neuen Lehre" und galten bald schon als eingefleischte „Lutrianer". Nach und nach ging Campanus jedoch nach verstärktem Studium der Kirchenväter über Luther hinaus: radikal und prädikantisch formulierte er Thesen gegen die Dreifaltigkeit und die Verwandlung des Brotes. Er wurde Antitrinitarier und Sakramentierer. Vom „accerrimus Lutheranus" veränderte er sich zum prädikantisch-gesinnten und bibel-analytischen Neuerer. Das brachte ihm Luthers Gegnerschaft ein. In einem

Sendbrief Luthers steht die Warnung : „darneben wird mit vleiss gewarnet vor dem schedlichen menschen Johannes Campensis...". Außerdem erklärte der Reformator: „Diesen Unflat und Buben soll man nur verachten, und sobald nicht wider ihn schreiben; denn da man wider ihn schriebe, so würde er desto kühner, stolzer und mutiger. Man verachte ihn nur. Damit wird er im ersten gedämpft, denn er wird doch mit seinem Schwarm und Autorität nicht viel ausrichten". Solchen Angriffen gegenüber gab sich Campanus gelassen und zahlte dem „Sächsischen Bapst" mit gleicher Münze heim.

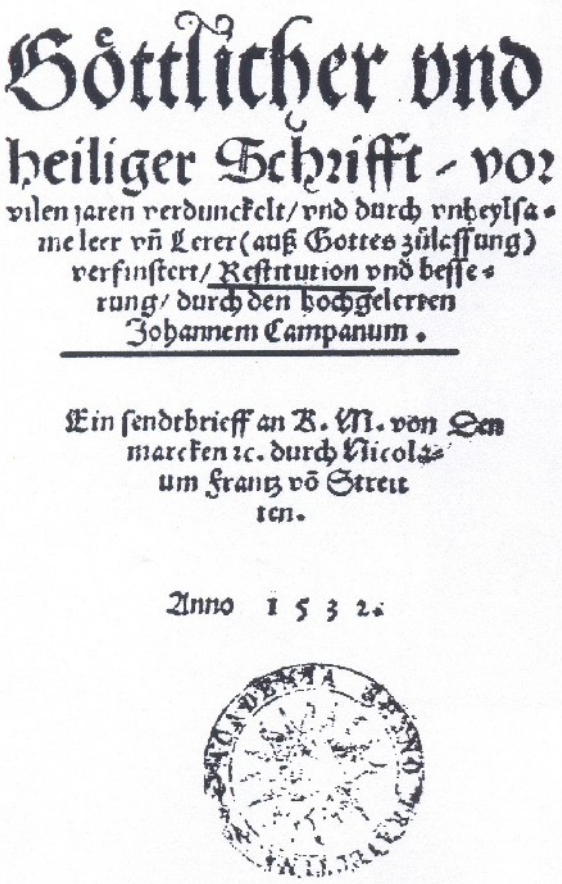
Als Philipp von Hessen nach Marburg zum Streitgespräch über das Abendmahl einlud, um die Gegensätze zwischen Luther und Zwingli zu schlichten und die drohende Spaltung der Protestanten zu verhindern, ging eine Einladung auch nach Wassenberg an Campanus. Er reiste nach Marburg, wies aber alle dort geäußerten Meinungen zurück. Er vertrat die Ansicht, Jesus Christus habe mit seinen Einsetzungsworten nicht seinen eigenen Leib gemeint, sondern mit „Leib Christi" die gesamte Schöpfung im Blick gehabt. Campanus konnte sich freilich mit dieser Ansicht nicht durchsetzen. Ebensowenig wurde er 1530 bei der Theologenberatung in Torgau akzeptiert, wo seine Definition der Dreifaltigkeit auf taube Ohren stieß. In Wassenberg hatte er seine Abhandlung über den „Heiligen Geist" niedergeschrieben und darin der Dritten Person in der Gottheit kein personales Sein zugestanden. Campanus huldigte einer Art Ditheismus: in der Gottheit könne man nur die beiden Grund-Personen Gottvater und Gottsohn unterscheiden. Er begründete dies immer wieder mit Genesis 1, 26 f und Genesis 5, 1 f. Mann und Frau seien als Ehepaar Abbild der göttlichen Existenz. Die Ehe sei ein wesenstiefes Spiegelbild unserer Gottheit. Mann und Frau seien zwar zwei Personen, aber als Ehepaar eine Ganzheit. So auch seien Vater und Sohn in der Gottheit substantiell eine Unität.

Melanchthon nannte derartige Auffassungen „horribilis". Er schrieb 1531 an Konrad von Heresbach, den Kanzler des Herzogs, Campanus bleibe der Feind Luthers: „Wir wissen, daß Campanus noch im Lande ist. Er muß dringend unschädlich gemacht werden !" („Hostem Lutheranae factionis, Campanus!") So wurde Campanus zum vielgesuchten „blasphemischen Irrlehrer". Die Häscher waren ständig auf seiner Spur, fahndeten überall nach ihm. Melanchthon heizte die Obrigkeit an und verlangte „unausgesetzte Aufmerksamkeit und Beobachtung" dieses Volksverführers.

Die Restitution

Lebenshöhepunkt des Campanus war die in Wassenberg niedergeschriebene Restitution als der große theologisch, biblisch und pastoral gefaßte Appell an die Christenheit, Glauben und Leben neu zu überdenken. Alle von Campanus bisher veröffentlichten Schriften und Sendbriefe waren hier auf rund 160 Seiten systematisch verei-

nigt und zu einem umfassenden Einblick in die prädikantische Theologie eröffnet. Olaf Windeln nennt Campanus den eigentlichen Theologen unter den Wassenberger Prädikanten. Von Campanus nahmen alle Notiz, an ihm rieben sich alle. Schon der Titel seiner Hauptschrift formuliert prädikantisches Programm: „Göttlicher und heiliger Schrift / vor vilen jaren verdunckelt / und durch unheylsame leer und Lerer (auß Gottes zulassung) verfinstert / Restitution und besserung / durch den hochgelerten Johannem Campanum. (Ein Sendtbrief an König Friedrich von Dänemark durch Nicolaus Franz von Streiten. Anno 1532.)



Göttlicher vnd
heiliger Schrifft / vor
vilen jaren verdunckelt / vnd durch vnheylsa-
me leer vñ Lerer (auß Gottes zülassung)
verfinstert / Restitution vnd besse-
rung / durch den hochgelerten
Johannem Campanum.

Ein sendtbrieff an K. M. von Dennemarcken ꝛc. durch Nicolaum Franz vō Streiten.

Anno 1532.

Olaf Windeln schreibt: „Die Eigenarten der Auffassungen des Campanus treten in der Restitution am deutlichsten in der Sakramentenlehre und in seinem antitrinitarischen Gottesbild heraus, durch die er einen größeren Bekanntheitsgrad erlangt hat... Er setzt sich mit Oekolampad, mit Wicli, besonders aber mit den 'Papisten' Luther und Zwingli auseinander."

Campanus glaubte, der erste seit den Aposteln zu sein, der die Quellen der Wahrheit öffnet: „Contra totum post apostulos mundum". Die Wahrheit sei im Laufe der Jahrhunderte entartet, jetzt komme es darauf an, die Spaltung der Christenheit zu überwinden. Sogar die drei großen monotheistischen Religionen (Christentum, Judentum, Islam) hoffte er zusammenzuführen.

Im ersten Teil der Restitution geht es Campanus um eine energische Widerlegung der Lehre von der Dreifaltigkeit, dem Wirken des Heiligen Geistes und der Problematik der kirchlichen Sakramente. Olaf Windeln: „Ausgehend von dem 'äußerlichen Wort', das Gottes Gnade als 'instrumentale Kraft' vermittelt, deutet er die Einsetzungsworte des Abendmahls. Auf diese Kraft gründet sich seine Vorstellung der 'sakramentlichen Benamung'. Danach läßt Gott Brot Brot sein und gibt ihm nur einen neuen Namen, den es vorher nicht hatte, den Namen 'seines Leibes'. Das Wesen des Brotes ändert sich nicht, nur sein Name, das Brot wird dadurch zum 'sakramentlichen Leib Christi', nicht zu seinem natürlichen."

Auf der einen Seite steht Campanus mit Luther gegen Zwingli, indem er die Realpräsenz Christi im Abendmahl bejaht, auf der anderen Seite wendet er sich gegen Luther mit Zwingli, indem er den Leib Christi nicht für den „natürlichen Leib" ansieht.

Der zweite Teil der Restitution befaßt sich mit den damals heiß umkämpften Grundproblemen vom freien Willen, von Taufe, Beichte, Himmelfahrt Christi. Im dritten Teil rekapituliert Campanus seine frühere Abhandlung über das „Sitzerrecht"; im vierten Teil versucht er, Luthers Daniel-Auslegung ad absurdum zu führen.

Zur Zeit (1997) ist der evangelische Pfarrer Martin Rogalla aus Wassenberg bei der verdienstvollen wissenschaftlichen Arbeit, die Restitution ins Hochdeutsche zu übertragen. Da sie seit Jahrhunderten so gut wie kaum Beachtung gefunden hat, dürfte Rogallas Übersetzungsleistung von besonderer Tragweite sein und wichtige Auskünfte über die theologische Grundstruktur unserer Prädikanten schenken. Das Original befindet sich in der Utrechter Universitätsbibliothek. Nachfolgend als Beispiel einige der ersten Sätze aus Martin Rogallas Übersetzung, die sprachlich zutreffend, theologisch adäquat, verständnisbreit angelegt, von Werktreue gekennzeichnet ist:

„So ist die Wahrheit für sich genommen klar und eindeutig, doch menschliche Mißverständnisse haben sie verdunkelt. Wenn man diese jedoch wieder aus dem Weg räumt, wird die Wahrheit wieder klar und eindeutig..."

Der Wassenberger Prädikant Dionysius Vinne, der Campanus bewunderte und an Luther begeistert vom „novo propheta Campano" berichtet hatte, war mit dem Inhalt der Restitution ganz und gar nicht einverstanden. Er teilte Luther mit, auf Campanus habe er eingewirkt, die unausgegorenen Gedankensplitter der Restitution unbedingt zu überarbeiten, bevor er sie veröffentliche. Campanus scherte sich freilich nicht darum.

Neben seinem Hauptwerk hat Campanus weitere Abhandlungen und Sendbriefe verfaßt. Die meisten von ihnen schrieb er auf der Wassenberger Burg. Fast alle sind verschollen oder dem Verbrennen der Ketzerschriften zum Opfer gefallen. So hat er verschiedene Auslegungen der Schöpfungsgeschichte versucht. Weiterhin „De jure sedentium" und sein sogenanntes „Artickelbuch" geschrieben. Außerdem fehlt uns bis heute ein Bildnis des Gelehrten.

Die Schriften des Campanus wurde schließlich allesamt indiziert und dem Feuer übergeben. Überall im Lande suchte man den Autor. Sporadisch gelang ihm, auf der Wassenberger Burg Zuflucht zu finden. Von hier aus reiste er zu Predigten im Lande umher: „Campanus, qui diu latuit in arcibus Juliacensium quorundam nobilium". Auch in Verkleidungen war er unterwegs, predigte in Wald oder Feld, in Scheunen, Hinterhöfen, Küchen, Wohnzimmern, Werkstätten, Kellern und auf Söllern. Die „Campanus-Eik" bei Hilfarth erinnert an einen solchen prädikantischen Treffpunkt. Seine

Zuhörer forderte er auf, ihre Felder unbeackert zu lassen, weil der Weltuntergang bevorstehe. Eine gewaltige Überschwemmung von Maas und Rur breche wie einst die Sintflut über das Land herein. Lateinisch lautet das obrigkeitliche Protokoll darüber: „Persuaserat Johannes Campanus miseris rusticis non longo a fluvio Rura degentibus, quod vel hodie res ipsa loquitur et testantur vicini, ne amplius austeris sese frangerent agriculturae laboribus, non sese frustra durius vexarent, diutius fatigarent, enecarent fodiendi, arandi. Metendi sudoribus, instare diem judicii..."

Wenn campanische Wirkung insgesamt auf die Reformation auch nicht überschätzt werden darf, so beweisen doch die Protokolle der Kirchenvisitation, wieviele Einwohner unserer Heinsberger Lande campianischen Ideen zuneigten. Kurz nach 1553 wurde Campanus ergriffen und ins Gefängnis von Kleve geworfen. Hier verblieb er unter den schrecklichsten Umständen, oft gefoltert, zeitweise angekettet, von Kälte und Hunger ausgezehrt mehr als 20 Jahre im Verließ. Er widerrief nichts! Die Gefangenschaft ruinierte seinen Körper. Der Tod erlöste ihn von seinem Martyrium im Alter von 80 Jahren.

Klopreis, Vinne, Roll und Tongern

Wenden wir uns nun exemplarisch dem harten Kern der Wassenberger Prädikanten zu: Klopreis, Vinne, Roll und Tongern. Wie bei Campanus blieb das gemeinsame Merkmal ihrer Lebensläufe die ständige Flucht vor den Schergen der Obrigkeit und nur zeitweises Atemholen auf der Wassenberger „Wartburg". Schließlich der Märtyrertod!

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde Johan Klopreis in Bottrop geboren. Er studierte in Köln, machte 1521 das Examen des Magister artium, war dann Vikar in Wesel, Bislich und Büderich. Er verbündete sich freundschaftlich mit Adolf Clarenbach, dessen Märtyrertod in Köln ihn erschütterte, aber auch bestärkte. Vor das Geistliche Gericht in Köln zitiert, muß Klopreis zugeben, daß er lutherische Bücher besitzt, danach gepredigt hat, von der Transubstantionslehre abweiche und sich regelmäßig mit einer lutherischen Gemeinschaft treffe. Das Gericht zwang ihn, von allem abzuschwören. Er hielt sich jedoch nicht an diesen Eid, weil er während des Schwurs einen Zettel in der Tasche getragen habe, auf dem gestanden, daß er nur das abschwöre, was „ketzerei, so wider Got were". Klopreis war verlobt mit Wendel Heix und hatte mit ihr vier Kinder. 1528 wurde er verhaftet und ins Kölner Domgefängnis verbracht. Aus dem Gefängnis heraus schrieb er an Clarenbach: „Ich hab groß hoffen, daß der Herr noch grosse wunderwerck tun wird". In der Neujahrsnacht 1528/29 haben Theodor Fabritius und einige Freunde Klopreis aus dem Gefängnis befreit und zu Werner von Palant nach Wassenberg gelotst. Dort wurde er vom Drost „zum predicanten angenommen", weil er dessen Frau in

einer Krankheit hilfreich beigestanden hatte. Sein Ende vollzieht sich, wie wir weiter erfahren werden, über Münster, Warendorf auf dem Scheiterhaufen in Brühl am 1. Februar 1532. Schon früh war er Lutheraner geworden, schon früh war er Verfolgungen im Bistum Lüttich ausgesetzt. 1528 immatrikulierte er sich an der Wittenberger Universität. Befreundet mit Campanus, hielten sich beide im Jahre 1529 in Niemeck auf, entzweiten sich am Ende aber wegen unüberwindbarer theologischer Gegensätze.

Heinrich Rollius Wassenbergus tauchte unter verschiedenen Namen als Prädikant auf: Heinricus Wassenbergh, Heinrich von Grave, Henrick Roll, Henrik van Hilverssom, Broder Hendrik Carmelyt. Geboren wurde er wahrscheinlich in Hilversum. Wie einer seiner Namen aussagt, war er ursprünglich Karmelitermönch. 1527 verließ er diesen Orden, um Hauskaplan beim Drost der Herrlichkeit Ijsselstein zu werden. In Wassenberg schrieb er sein Buch über das Abendmahl und nahm teil am Streit über das Taufen. 1532 war er in Münster.

Heinrich von Tongern genannt Schlachtscaep stammt aus dem Ort, den sein Name nennt : Tongern. Vielfache Aufenthalte in Wassenberg sind bezeugt. In den Visitationsprotokollen von 1533 wird er oft erwähnt. Prädikantisches Wirkungsfeld war hauptsächlich Höngen im Amte Millen. Auch er geht nach Münster und wird hier im Oktober 1534 als Apostel ausgesandt.

Schließlich bleibt noch Vinne zu nennen, von dessen Lebenslauf wir recht wenig wissen. Bekannt ist, daß er aus Diest in Brabant stammt. Nach 1523 war er Pastor in Aldeneik bei Maaseyk und zeitweise Prediger in Höngen. 1534 geht er als ausgesandter Apostel von Münster nach Osnabrück.

Bevor sie alle schließlich ihre schicksalhafte Endstation im Wiedertäuferreich von Münster erreichten, versammelten sie sich im Jahre 1532 noch einmal in Palants Räumen zu einer Art prädikantischen Synode. Campanus war nicht dabei. Zu unterschiedlich waren seine Auffassungen gegenüber Klopreis, Vinne, Roll und Tongern. Diese vier aber verfaßten gemeinsam den „Wassenberger Abendmahlstraktat", wie er reformationsgeschichtlich heißt. Der Traktat ist eine interne Lehrvereinbarung, um theologische Differenzen zwischen sich und anderen Wassenberger Prädikanten zu beseitigen und sich von Luthers Abendmahlslehre zu distanzieren. Der Traktat macht Front gegen die „Wort- und Buchstaben-Sklaven" aus Wittenberg.

Das Abendmahl, das Brotbrechen, ist für sie kein Sakrament, weil sich darüber in der Schrift nichts fände. Sie weisen den Verwandlungsvorgang als Zauberei zurück. Das Kreuzesopfer Christi hat nach ihrem Traktat nur ein einziges Mal stattgefunden. Dieser Vorgang gilt seitdem für alle Zeiten und braucht in der Meßfeier nicht dauernd repetiert zu werden. Wörtlich sagt der Traktat: „ Merck, die verlösung is in Christo, nit in das ußwen-

disch gesagte wort." Darum braucht die Einsetzungsformel auch nicht dauernd wiederholt zu werden. Der Wassenberger Abendmahlstraktat möchte demnach von vornherein jedes magische, mythische Mißverständnis ausschließen.

Im Zusammenhang damit muß auch an Heinrich Rolls Schrift zum gleichen Thema mit dem Titel „Sloetel van dat Secreet des Nachmahls" erinnert werden, die wahrscheinlich 1531 entstand. Sie ist Rolls Hauptwerk und setzt sich mit den Abendmahlslehren von Luther, Zwingli, Karlstadt und Campanus auseinander. Keiner Lehre schließt Roll sich an, gesteht jedoch jedem seine eigene Auffassung zu. Er formuliert geradezu modern den toleranten Satz: „sy hebben all wt eynen goeden geyst die Christenheit willen dienen en niet hem selben". Heinrich Roll betont, das Abendmahl sei nicht dazu da, etwas zu essen („sijn buyckte te vullen"), das Abendmahl sei „hochtijt van de verlösung". Die Gläubigen sollten in Gemeinschaft füreinander zum Brot werden. Dies scheint mir eine Erkenntnis, die auch heutzutage in den christlichen Kirchen Akzeptanz finden könnte.

Im Sog von Münster

Die für das Jahr 1533 anberaumte Kirchenvisitation sollte die herzogliche Kirchenordnung intensivieren. Die Visitatoren schwärmten aus und sezierten die religiöse Landschaft. Sie zitierten die zu verhörenden Personen an einen zentralen Ort. Nachdem sie sich eine Übersicht über die vorhandenen Klöster, Kapellen, Kirchspiele, Vikarien, Spitäler und Armenhäuser gemacht hatten, wurden die moralische Qualität und die pastoral-theologische Befähigung der Pfarrer in Augenschein genommen. Kirchenordnung und Sakramente standen dabei im Brennpunkt des Interesses der Obrigkeit. Wer sich nicht „unser ordnung gemeess gehalden", wurde protokolliert, aufgelistet und den „Unkirchlichen" zugezählt, die in den Ämtern von Wassenberg, Heinsberg, Born und Millen gehäuft anzutreffen waren.

Die Visitatoren enthüllten vielerorts die Wirksamkeit unserer Wassenberger Prädikanten. Man bekam nun viel „Diskriminierendes" gegen sie in die Hand und erklärte sie für vogelfrei. Die meisten flohen, und der Weg führte sie in die Stadt, die alles wenden könnte: ins „Neue Jerusalem" nach Münster.

Heinrich Rollius Wassenbergus scheint einer der ersten gewesen zu sein, die in Münster führend tätig wurden. Rollius war auf die Prädikantenstelle der dortigen St. Ägidienkirche berufen worden. Es wird vermutet, daß er den „Rädelsführer Bernhard Rothmann" so nachdrücklich beeinflußt hat, daß dieser zum fanatischen Wiedertäufer im „Königreich Zion" wurde: „Henricus Rollius Wassenbergus fuit quasi autor istius rei!" Ein anderes Protokoll-Zitat: „Welches Unrats erster anfenger daselbst ist gewesen Heinricus Rollius Wassenbergus".

Zwischenzeitlich machte Rollius unter dem Namen Heinricus Wassenbergh Bekehrungsreisen nach Wesel, Straßburg, Maastricht. Danach tauchte er wieder in Münster auf.

Etwa um die gleiche Zeit (1532/33) kam Dionysius Vinne nach Münster, als er gehört hatte, daß man dort „dat evangelium recht gepredigt, sy er also dahen gegain". Auch Johan Klopreis zog es ins wiedertäuferische Zentrum, wo Jan van Leiden sich zum König hatte ausrufen und die Vielweiberei einführen lassen. Sein Programm: Weltherrschaft des Täufertums. Um das zu realisieren, sandte er 27 Apostel von Münster aus in die umliegenden Städte aller Himmelsrichtungen. Nach Wassenberg wurde der dort ortskundige Jacob von Ossenbruch entsandt. Klopreis zeichnete ihm vorher für seine „missionsreis" noch eine Wegekarte. Außerdem gab er ihm einen Brief an Palant mit. Darin beschrieb Klopreis die „weltbedeutenden Ereignisse" in Münster. Palant bekundete, „das diese ding ihm fast wol haven gefallen".

Jacob von Ossenbruch predigte an vielen Stellen im Wassenberger und Heinsberger Land und beschwor seine Zuhörer, nach Münster ins „Neue Jerusalem" zu kommen, wo allein Rettung sei; denn noch vor Ostern 1534 werde der ganze Erdkreis von Gott bestraft, nur ein Zehntel der Bevölkerung überlebe. So gelang ihm, „40 Gerechte" für das Trekking nach Münster zu gewinnen. Die Fahrt ging über Wassenberg, Erkelenz, Rheydt, Odenkirchen nach Neuss, um hier überzusetzen. Sie bestiegen ein Schiff, wurden aber an der anderen Rheinseite am 28. Februar 1534 von den Behörden feindselig empfangen und verhaftet. Die meisten von ihnen starben später den Märtyrertod.

Inzwischen wurde Johan Klopreis am 13. Oktober 1534 in Münster als Apostel auserwählt und ausgesandt. Im Verhör sagte er darüber: „Das Usschicken der Predicanten war ein wunderliches Usschicken, weil wir nur eine Stunde Zeit bekamen, bis wir schon reisen mußten". Klopreis traf mit sechs weiteren Sendboten in Warendorf ein. Hier begannen sie gleich mit öffentlichen Bekehrungspredigten. Es gelang ihnen, einen Teil der Bürgerschaft auf ihre Seite zu ziehen. Dem Landesherrn, Bischof Franz von Waldeck, blieb das nicht verborgen. Er eroberte die Stadt und führte Johan Klopreis als „Geschenk" für den Erzbischof mit nach Köln. Hier wurde er verhört, sogleich verurteilt und am 1. Februar 1535 in Brühl öffentlich verbrannt.

Ähnlich erging es Dionysius Vinne. Nach Osnabrück von Münster aus als Apostel geschickt, fiel er den Aufpassern der Obrigkeit gleich in die Hände, als er vor seinen Zuhörern das Thema „Reich der Gerechtigkeit" abhandelte. Vinne wurde ins Gefängnis von Iburg geworfen, dort verhört und im Advent 1534 durch den Scharfrichter Statius enthauptet.

Der dritte Prädikant aus dem „Wassenberger harten Kern", Heinrich von Tongern genannt Schlachtscaep, ging als Apostel von Münster nach Soest. Nach mehreren Predigten wurden er und seine Mitbrüder in Eisen gelegt.

Am 23. Oktober 1534 schaffte man sie an eine Stelle zwischen dem äußeren und inneren Osthofentor in Soest. Hier schlug ihnen der Henker den Kopf ab.

Der letzte Wassenberger Prädikant war Heinrich Rollius Wassenbergus. Er starb auf dem Scheiterhaufen in Maastricht im Jahre 1535.

Drei prädikantische Romane

Weil sich die Forschung (aus welchen Gründen immer!) in Sachen Wassenberger Prädikanten bedeckt hielt, wucherten über ihr Geschick Fantasie, Legenden, Anekdoten, Überlieferungen, Romane. Drei sollen genannt werden :

1. Wilhelm Dorn schrieb „Die Schwärmer" (Leipzig 1902). Er läßt darin die Figur des Orsbecker Magisters Jan Maes Termaer, genannt Paludanus, in die prädikantischen Wirren der Zeit geraten : „In diesem Frühjahr, als an der jülischen Rur die Pappeln schon ihr unruhig zitterndes Laub trieben, fiel das Sterben ins jüliche Dorf Orsbeck, das noch im Glockenklang der Stiftskirche zu Wassenberg liegt..."

2. Im Jahre 1938 verfaßte der heimatkundliche Autor Heinrich Heitzer aus Dremmen seinen Roman „Unter beiderlei Gestalt". Er schildert darin die furchtlose und bekennende Persönlichkeit des Wassenberger Drosten Werner von Palant, der den verfolgten Prädikanten auf seiner Burg in Wassenberg Schutz und Unterschlupf gewährte. Die „Heinsberger Volkszeitung" veröffentlichte 1938 in Fortsetzungen Heinrich Heitzers Roman und verlegte diesen anschließend als Buch.

3. Im Jahre 1988 erschien ein literarisch höchst anspruchsvoller Roman von Tilman Röhrig. Unter dem Titel „Übergebt sie den Flammen!" (Würzburg 1988) wird das Schicksal des Wassenberger Prädikanten Johan Klopreis in seinen tragischen Verläufen packend geschildert.

Unruheherd Heinsberger Land

Fragen wir zuletzt, wie es kommt, daß in unserer Grenzregion an Maas und Rur eine so hochempfindliche Sensibilität für theologische, moralische, sakramentale und reformatorische Probleme um 1530 sichtbar wurden. Der skeptische Soziologe Manes Sperber machte mich seinerzeit darauf aufmerksam, daß das Land zwischen Maastricht, Sittard, Roermond, Jülich, Erkelenz, Heinsberg, Geilenkirchen ein auffälliges Terrain für Dramatik, Reflexion und Spekulation sei. Unsere Prädikanten müßten deshalb unbedingt Gegenstand von Unterricht, Schulfunk, Schulfernsehen, Lehrfilm, religiöser und politischer Unterweisung sein. Auch solle sich die Wissenschaft in Forschung und Lehre endlich und entschieden dieses Themas annehmen: Dissertationen, Diplom-, Magister- und Staatsarbeiten hätten hier ein kaum bearbeitetes und fruchtbares Forschungsfeld vor sich.

Die Geo-Psychologie fragt bekanntlich nach dem Menschen unter den Bedingungen der Landschaft, die

er auf der Erdkruste bewohnt: auf welchen Böden, an welchen Wassern - wie Geologie sein Schicksal prägt. Gerade im Heinsberger Land sitzen wir auf einem Unruheherd. Das Erdbeben von 1992 zeigte es wieder einmal. Unruheherd bedeutet auf der einen Seite geologische Unsicherheit, auf der anderen Seite kreative Dynamik. Standfläche für gedankenloses Stillhalten existiert hier kaum. Es ist demnach kein Zufall, daß in der Reformationszeit unsere Landsleute, diesseits und jenseits der heutigen Grenze, auch ohne langes Studium über ihr Gewissen, ihre Freiheit, ihren Glauben gründlich nachdachten und diskutierten.

Stellen wir noch die Frage, warum in unserer Region kein Denkmal, kein Straßenname existiert, um das Andenken an unsere prädikantischen Märtyrer wachzuhalten? Eine neue Antwort auf seine Weise hat der frühere Pfarrer und jetzige Superintendent Klaus Eberl in Wassenberg/Jülich gegeben: am 2. Juni 1996 haben er, sein Presbyterium und seine ganze Gemeinde ihr neues Gemeindeshaus nach Johannes Campanus benannt.

* * *

Friedrich Nietzsche hat gemeint, der letzte wirkliche Christ sei damals auf Golgatha am Kreuz gestorben. Seitdem gab es kaum noch einen. Vielleicht hat er nicht ganz unrecht! Zweifellos aber hat er unsere Wassenberger Prädikanten vergessen!

Quellen :

Windeln Olaf, Die Wassenberger Prädikanten. (Bonn 1996) Hervorragende wissenschaftliche Staatsarbeit mit gründlicher Erforschung der Quellen und kirchenhistorischen Zusammenhänge.

Rogalla, Martin, Übersetzung der Restitution des Campanus ins Hochdeutsche. (In Arbeit 1997).

Heinrichs, Heribert, Wassenberg. Geschichte eines Lebensraumes. (Mönchengladbach 1987).

Heinrichs, Heribert und Broich, Jakob, Kirchengeschichte des Wassenberger Raumes (1958).

Knorr, A., Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Wassenberg-Dalheim (1982).

MacCormick, Chalmers, The Restitution of John Campanus. Dissertation , Harvard 1959.

Klopreis, Johan, Brief an Werner von Palant, Drost zu Wassenberg (1532).

Klopreis, Johan, Brief an Adolf Clarenbach (Köln 1528).

Tongern, Heinrich von, Trostbrief und christliche Ermahnung (1533).

Vinne, Dionysius, Brief an Martin Luther (1532).

Vinne, Klopreis, Tongern, Roll : Wassenberger Abendmahlstraktat (1532).

Lindanus, Wilhelm, De fugiendis nostri saeculi idolis (Köln 1580).

Redlich, Otto R., Jülich-Bergische Kirchenpolitik am Ausgange des Mittelalters und in der Reformationszeit (3 Bde.) 1907-1911.

Redlich, Otto R., Staat und Kirche am Niederrhein zur Reformationszeit (Leipzig 1938).

Habets, Joseph, De Wederdoopers. (Roermond 1877).

Kühler, W.J., Nederlandsche Doopgezinden in de Zestiende Eeuw. (3 Bde. 1932).

Peters, Leo, Wilhelm von Rennenberg. Ein rheinischer Edelherr zwischen den konfessionellen Fronten. (Kempen am Niederrhein 1979)

Stupperich,R., Die Schriften der Münsterischen Täufer und ihrer Gegner (3 Bde. 1970-1983).

Bockmühl, Paul, Heinrich von Tongern. (Jahrbücher des Vereins für Evangelische Kirchengeschichte Westfalens 16, 1914-1915).

Bockmühl, Paul, Der Brief des Wassenberger Prädikanten Dionysius Vinne an Luther und sein Abendmahlstraktat. (Theolog. Arbeiten rhein. wissenschaftl. Prediger-Verein 16/1916).

Kohl, Wilhelm, Heinrich Roll. (Studia Westfalica 1972).

Catrou, Francois, Histoire des anabaptistes, (Amsterdam 1700).

Heinold, Der linke Flügel der Reformation. Glaubenszeugnisse der Täufer, Spiritualisten, Schwärmer und Antitrinitarier (Bremen 1962).

Rembert, Karl, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich. (Berlin 1899)

Séguenny, André, Bibliotheca Dissidentium. Bd. I : Campanus (Baden-Baden 1989).

Romane über die Wassenberger Prädikanten:

1.) Dorn, Wilhelm, Die Schwärmer (Leipzig 1902).

2.) Heitzer, Heinrich, Unter beiderlei Gestalt. (Heinsberg 1938).

3.) Röhrig, Tilmann, Übergebt sie den Flammen! (Würzburg 1988).